

# Die Vision einer anderen Welt

Gespräch mit Ton Veerkamp

„Die Welt anders“ lautet der Titel des Buches, an dem Ton Veerkamp in den letzten Jahren gearbeitet hat – siehe dazu die Rezension von Ulrich Duchow auf den Seiten 69 und 70. Das Erscheinen dieses Werkes gab den Anstoß für das folgende Gespräch. Klara Butting hat Ton Veerkamp über sein Leben und seinen Glauben befragt.

## Bibel lesen

Anfang der achtziger Jahre bin ich wegen dir, lieber Ton, nach Berlin gekommen. Dein Lehrhaus war berühmt – zumindest in bestimmten Kreisen. Bei dir habe ich dann Bibellesen gelernt. Du guckst zurück auf 50 Jahre biblische Theologie. Was sagst du heute zu den Entwicklungen in diesen Jahren?

50 Jahre sind es wohl nicht. Es hat angefangen Mitte der 70er Jahre. Für mich war die Initialzündung die Gastprofessur von Frans Breukelman an der FU Berlin. Er hat eine Vorlesung über die Genesis gehalten, die war etwas völlig Neues.

Du warst damals schon in Berlin?

Ja, ich bin 1968 aus den USA wegen meiner Freundin und jetzigen Frau nach Berlin gekommen. Wir wollten zusammenleben, aber das ging natürlich nicht, denn die Mauer war dazwischen. Sie war DDR-Bürgerin. Allein Westberlin gab eine Möglichkeit, um in ihrer Nähe zu sein. Ich habe zunächst alles möglich gemacht, bis die Evangelische Studentengemeinde einen Studentenpfarrer für ausländische Studierende gesucht hat. Ich habe mich beworben, und sie haben mich genommen. Das war 1970.

Nachdem du Frans Breukelmann gehört hast, hast du mit deinem Lehrhaus angefangen?

Zuerst hieß es „Bibelarbeitskreis an der ESG TU (Evangelische Studentengemeinde der Technischen Universität)“. Wir haben angefangen, selber Bibel zu lesen und alles, was wir an der Uni erlernt hatten, erst einmal zu vergessen. Denn was wir gelernt hatten, hat uns in eine Sackgasse geführt. Deshalb hatten die meisten meiner Kollegen in ihrer Praxis als Pfarrer mit Theologie nichts mehr am Hut. Die historische Kritik zerstückelt die Einheit der Erzählung. Wir können zwar nicht hinter

die historische Kritik zurück, aber wir können über sie hinausgehen. Die Heilige Schrift ist keine Loseblattsammlung, sondern ein Buch: ein Buch voll mit Brüchen und Widersprüchen, wie das Leben. Das Leben ist ein Ganzes trotz der Brüche und Widersprüche. Die Schrift ist auch ein Ganzes. Sie ist eine Erzählung.

In dieser Zeit gab es viele Aufbrüche, z. B. die Befreiungstheologie und die sozialgeschichtliche Exegese. Wie waren deine Bezüge zu diesen Bewegungen?

Wir haben 1971 ein großes Seminar in der Berliner Evangelischen Akademie gemacht mit den Brüdern Stegemann, mit George Casalis, Michel Clévenot, Frank Crüsemann, Jürgen Kegler und vielen anderen. Wir haben uns gegenseitig unsere Ansätze vorgestellt. Ich ordnete mich der Amsterdamer Schule zu. Ich weiß noch, dass auf dem Seminar der Vorwurf erhoben wurde, was wir machten, sei vormodern.

Und warum ist es nicht vormodern?

Das Argument, die historische Kritik sei eine Wasserscheide, hinter die man nicht zurück könne, ist gut und schön. Nur bedeutet die historische Kritik, dass man das Buch seziert. Was ist primär? Was ist sekundär? Was ist Priesterschrift, was Jahwist? Diese Zuordnungen wurden gelehrt, und wir konnten von jedem Vers sagen, zu welcher dieser Quellen er gehört. Aber worum es im Buch Genesis eigentlich geht, wussten wir nicht. Die Frage, worum es in der ganzen heiligen Schrift eigentlich geht, ist nicht vormodern, sondern sie führt aus der modernen Sackgasse hinaus.

Als ich einer Freundin versucht habe, dein neues Buch zu beschreiben, habe ich es eine „Einführung in die biblische Literatur“ genannt. Warum sprichst du von „der großen Erzählung“?

Der Ausdruck stammt von den französischen Philosophen der Postmoderne wie Michel Foucault, Jean-François Lyotard oder Jacques Derrida. Eine große Erzählung ist ein Entwurf, in dem die Lebensvollzüge auch der einzelnen Menschen mit erzählt sind. Die französischen Philosophen sagen,

Die historische Kritik zerstückelt die Einheit der Erzählung. Das Leben ist ein Ganzes trotz Brüche und Widersprüche. Die Schrift ist auch ein Ganzes. Sie ist eine Erzählung.

dass die Zeit dieser großen Entwürfe vorbei sei. Die Postmoderne bedeutet eine Vernetzung verschiedener Fäden. Mal so, mal so können die Dinge verknüpft werden, aber es ist nicht mehr z. B. die große Erzählung der Bourgeoisie von Emanzipation und dem mündigen Menschen, die den Einzelnen hilft, sich in der Gesellschaft zurechtzufinden. Ob das wirklich so ist, weiß ich nicht. Ich weiß aber, dass in der Bibel eine große Erzählung erzählt wurde. Eine Perspektive für die Gesellschaft als ganze und zugleich eine Perspektive für die einzelnen Mitglieder dieser Gesellschaft wurde entworfen.

### Wer ist Gott?

*Du sprichst in deinem Buch in einer besonderen Weise über „Gott“. Wofür steht für dich das Wort „Gott“?*

Das Wort Gott ist ein politischer Funktionsbegriff und kein Wesensbegriff. Die Frage ist nie: Existiert Gott, sondern: Wer ist der Gott, eine Frage wie: Wer ist König? Wer ist Präsident? Wer ist Gott heißt: Was herrscht konkret in unserer Gesellschaft, sind es die Finanzmärkte, ist es Mammon oder soll es der Gott der Bibel sein? Die Frage ist nicht, ob es so ein Wesen wie Gott jenseits von allem gibt. Die Frage ist, wer ist der Gott? Auf diese Frage bin ich Mitte der 70er Jahre gestoßen als wir auf einer biblischen Sommerschule das 1. Buch Könige gelesen haben. Die Legende von der großen Volksversammlung auf dem Berg Karmel erzählt von Elia, der fragt: Wer ist der Gott? Und fordert: Ist der Baal der Gott, folgt ihm nach, ist der NAME der Gott, folgt ihm nach. Er sagt nicht: Es gibt nur einen wahren Gott, sondern er sagt: Der Baal ist Gott, der NAME des Gottes Israels ist Gott. Und er fragt: Wer soll es in eurer Gesellschaft sein? Entscheidet euch! Die Alternative zum Gott Israels ist der Baal. Baal bedeutet Gatte, Besitzer, Eigentümer. Er ist eine Chiffre für eine patriarchale Grundbesitzergesellschaft.

*Und der NAME?*

Ist dazu der absolute Gegensatz.

*Was heißt das genau? Ich zitiere einen Satz aus deinem Buch, an dem ich rumgeknabbert habe, einen Satz aus deiner Auslegung von Psalm 14. In dem Psalm heißt es: „Der NAME ist den Gebeugten Geborgenheit!“ (14,6), und du schreibst dazu: „Geborgen ist der Gebeugte beim NAMEN, in einer Gesellschaft, wo der NAME Geltung hat“ (197). Sind der NAME und die Gesellschaft,*

*in der der NAME und die Ordnung der Tora Geltung haben, dasselbe? Oder kann der Gebeugte auch in dem NAMEN Geborgenheit finden, wenn in der Gesellschaft alles drunter und drüber geht?*

Geborgen ist der Mensch nur bei Menschen. Wenn man von Menschen verlassen ist, ist man auch von Gott verlassen. Wenn du verfolgt wirst, wenn sie dir nach dem Leben trachten und wenn kein Mensch sich kümmert, bist du von Gott verlassen – weil du von allen Menschen verlassen bist. Bei der Gefangennahme Jesu heißt es: „Da verließen ihn alle Jünger und flohen.“ Konsequenter heißt es deshalb am Kreuz: „Mein Gott, mein Gott, warum hast du mich verlassen?“ Eine Gesellschaft, in der Menschen sich um Menschen kümmern, geht nur, wenn sie nicht gezwungen werden, sich gegenseitig als Konkurrenten zu sehen. Es muss etwas geben, was über die Gegensätze, die es in jeder Gesellschaft gibt, hinausweist. In der Bibel wird dieser gemeinsame Bezugspunkt personal gedeutet. In den Psalmen – und nicht nur dort – wird der NAME direkt angeredet, mit „du“. Diese Anrede setzt natürlich eine personale Vorstellung voraus. Aber es gibt in der Bibel auch die andere Linie, die jede Vorstellung verbietet. Denn in dem Moment, in dem du dir eine Vorstellung machst, nagelst du den NAMEN auf deine Inhalte fest. Deswegen gibt es nur die Stimme und die Tora<sup>1</sup>, die Weisung, die diese Stimme zu sagen hat. Was wir zu tun haben, ist: die Tora tun.

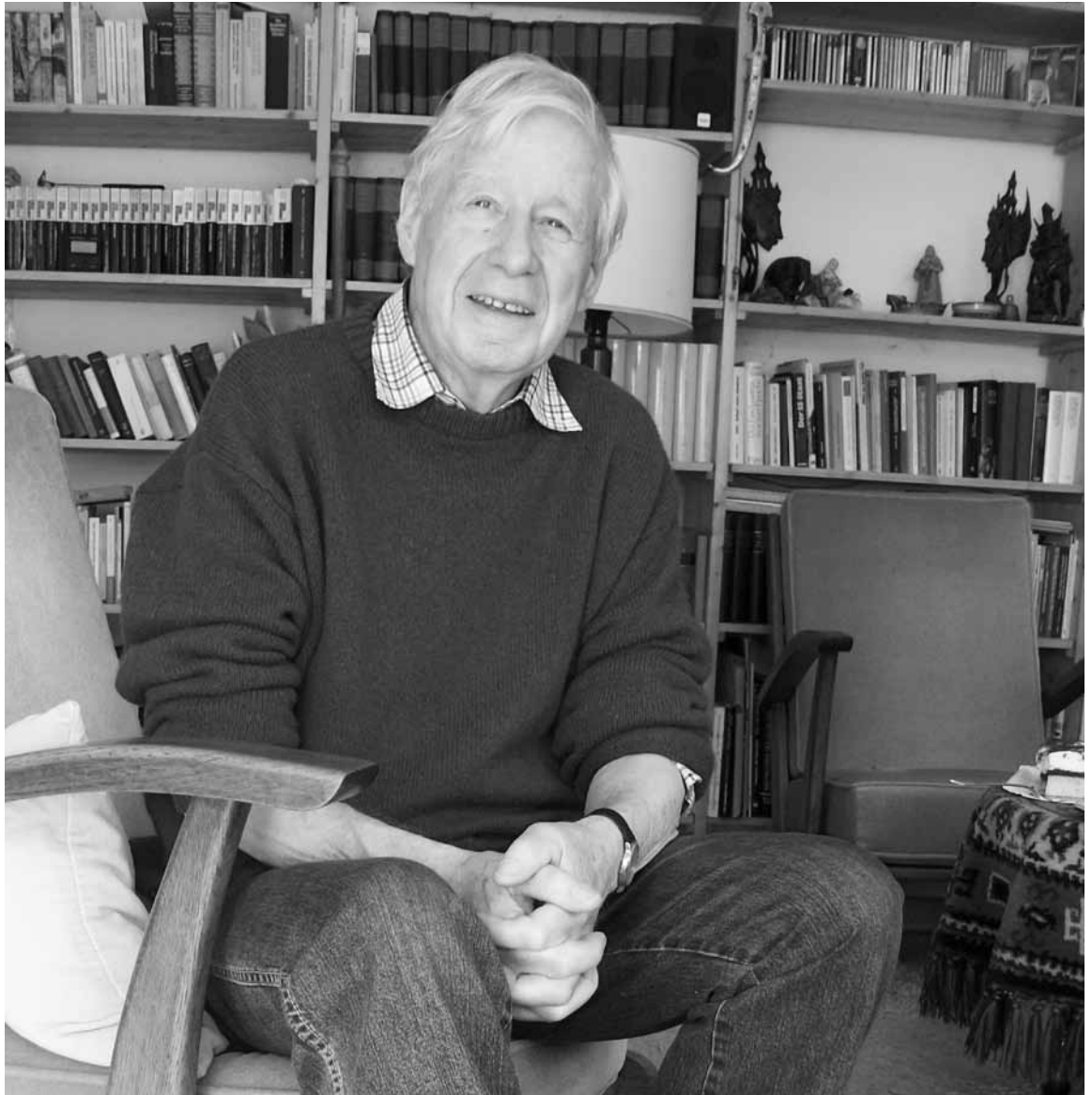
*Sind der NAME und die Tora identisch?*

Der NAME hat sich in der Tora ausgesprochen. Das bedeutet nicht, dass der NAME mit der Tora identisch ist. Ich will den NAMEN gerade nicht auf eine Vorstellung festlegen, sondern offen lassen. Ob sich ein Wesen in dem NAMEN Gottes verbirgt, und was für ein Wesen, ich weiß es nicht. Das Wesen Gottes, die *Essentia Dei*, kann man nicht „sehen“. Erst im Himmel wird einem diese seligmachende Sicht gewährt – sagt Thomas von Aquin. Ich warte es ab. Ich habe keine Probleme mit Leuten, die beten, aber ich bete selber nicht.

*Dass Gott sich in der Bibel als NAME zeigt, heißt doch aber, dass er ein Gegenüber sein will, von anderen Mächten unterscheidbar und als Gegenüber und Du ansprechbar.*

Die Stimme, die sich in der Tora ausspricht, ist eine absolute Gegeninstanz. Sie verlangt von Israel unwidersprochen, zu tun, was sie fordert. Das geht  
(weiter auf Seite 38)

Das Wort Gott ist ein politischer Funktionsbegriff und kein Wesensbegriff.



Ton Veerkamp

nur, wenn damit eine Zusage für die Gesellschaft und für jeden einzelnen Menschen in dieser Gesellschaft verbunden ist. Segenszusagen werden gegeben, von Regen, von Gedeihen, von Wohlergehen in jeder Hinsicht. Deshalb ist es eine natürliche Reaktion, dass die Menschen sich zu dieser Stimme wie zu einem Menschen verhalten, der etwas zu verlangen hat. Die Gefahr ist aber, dass mit der Anrede „König“, „Hirte“ oder „Fels“ Autoritätsverhältnisse zu diesem Gott hineinschmuggelt werden, die eigentlich in dieser Gesellschaft überwunden sein sollten. Ich habe das Gefühl, dass die meisten Menschen immer noch eine recht tyrannische, despotische Gottesvorstellung haben.

## Beten & Spiritualität

*Hängt diese tyrannische Gottesvorstellung mit dem Beten zusammen? Warum betest du nicht?*

Weil keine Antwort kommt. In ganz früher Zeit, als ich bei den Jesuiten war, war Mystik ein Thema. Ich habe die großen Mystiker gelesen, Theresa von Avila, Johannes vom Kreuz und die niederländische Mystikerin Hadewijch. Alle reden über die schwarze Nacht, wo nichts mehr ist, keine Antwort, nichts, gar nichts. Die Mystik ist keine Idylle. Die mystische Erfahrung ist ohne die schwarze Nacht nicht zu haben. Das ist das eine. Das andere ist: Dieses Sich-eins-Wissen mit Gott ist nicht jedem Men-

schen gegeben. Es gibt Menschen, die ein so intimes, erotisches Buch wie das Hohelied voll und ganz auf ihre Beziehung zu Gott oder zu Jesus Christus anwenden können. So etwas ist mir nicht gegeben. Ich kann auch nicht sagen: Ich will es haben. Das funktioniert nicht. Entweder ist es da, oder es ist nicht da. Bei mir ist es nicht da. Ich versuche zu tun, was gesagt wird. Dann gibt es sehr viel, worüber ich mich schämen muss, weil ich es eben nicht getan habe. Aber das Tun ist uns allen gegeben!

*Spricht Gott dich an? Hast du diese Erfahrung?*

Der Prophet Jesaja spricht mich an. Wenn dort gesagt ist „Ich habe die Welt nicht für den Irrsinn geschaffen, sondern zum Bewohnen“, tröstet mich das. In solchen Sätzen wird direkt angesprochen, was für mich das große Problem ist, nämlich die Finsternis dieser Welt, der Irrsinn dieser Welt. Und dort wird gesagt: Den Irrsinn gibt es zwar, aber er muss nicht sein. Diese Zusage ist die Voraussetzung für jeden Versuch, ein bisschen Politik zu machen. Wenn sie nicht stimmt, kannst du alle Politik vergessen.

*Wir haben in Uelzen an der Woltersburger Mühle ein Zentrum für biblische Spiritualität und gesellschaftliche Verantwortung gegründet. Ich fürchte, dass du mit dem Begriff Spiritualität nicht viel anfangen kannst. Was fällt dir zu dem Wort Spiritualität ein?*

Wenig, zumindest zu dem gegenwärtigen Gebrauch dieses Wortes. Früher bei uns Katholiken war das Wort gebräuchlich, weil es verschiedene Spiritualitäten gab. Die Franziskaner hatten eine bestimmte Spiritualität. Ihr Glaube ist zentriert um Jesus als den Armen. Bei den Jesuiten ist die Melitia Christi, die Erfahrung des Christus als Heerführer, der unbedingten Gehorsam verlangt, das Bestimmende ihrer Spiritualität. Bei den Dominikanern ist es Gott als die Weisheit. Wenn ich heute das Wort Spiritualität höre, sagt es mir meist nichts, weil es nicht ernst ist.

*Warum ist es nicht ernst? Was wäre ernst?*

Wenn es stimmt, dass die Menschen spirituelle Erfahrungen suchen, weil sie getröstet werden wollen, ist für mich die Frage: Warum ist deren Leben so trostlos? Was muss eigentlich geschehen?

*Aber eine Frage ist doch auch, wie kommt die Stimme des NAMENS als Intervention gegen die trostlose Realität zu Gehör.*

Natürlich, nur tröstet der NAME und sein Wort nur dann, wenn du aus deinem Zimmerchen raus gehst und versuchst, etwas zu tun. Deshalb entsteht bei euch nicht nur ein Zentrum für biblische Spiritualität, sondern auch für gesellschaftliche Verantwortung. Wenn wir etwas tun, entsteht die Frage, ob unsere Versuche die Gesellschaft überhaupt irgendwie verändern können. Bei dieser Frage werde ich durch die Bibel getröstet, weil ich höre, dass die, die die Texte gemacht haben, auch eine ohnmächtige Minderheit waren. Doch ihr Tun und ihre Worte sind nicht verloren, sondern motivieren auch noch nach 2000 oder 3000 Jahren.

*Die Erfahrung, angesprochen zu werden und etwas zu hören, das die Richtung meines Lebens verändert, ist in meinem Leben mit Menschen verbunden, z. B. mit dir! Könntest du in deinem Fall näher beschreiben, wie der NAME dich erreicht hat?*

Man wird in ein bestimmtes Milieu hineingeboren. Das war bei mir die katholische Kirche. Ich bin dann in den Jesuitenorden eingetreten und war elf Jahre mit großer Leidenschaft bei den Jesuiten, bis ich wusste, jetzt muss ich Abschied nehmen.

*Ist deine Liebe dir in die Quere gekommen?*

Ich habe gemerkt, dass ich den Zölibat nicht durchhalten werde. Es ging mir gut, ich habe keine Probleme gehabt oder Komplexe bekommen. Aber dann kam der Augenblick, in dem ich wusste, dass ich diese Form von Keuschheit nicht durchhalte. Als ich in New York den Antrag auf die so genannte Rückversetzung in den Laienstand stellte, sagte der damalige Generalvikar des Bistums, das sei nicht nötig. Ich könne hin und wieder eine Freundin haben. Auf diesen schäbigen Zynismus wollte ich mich nicht einlassen.

*Ich komme noch mal zurück zu der Frage, wie die Stimme, von der unsere Tradition erzählt, dich erreicht hat ...*

In meiner Zeit als Studentenpfarrer für ausländische Studierende in Berlin ist eine Frau aus Honduras zu mir gekommen. Sie war in Honduras wegen ihrer politischen Arbeit im Gefängnis. Dort ist sie zwölf Mal vergewaltigt worden. Sie war körperlich völlig fertig, als sie zu mir kam, wie ein Vögelchen saß sie da. Ich habe ihr ein Stipendium besorgt und versucht, ihr wieder auf die Füße zu helfen. Nach einiger Zeit ist sie gekommen und hat mir das Stipendium zurückgegeben. Das allein fand ich eine ganz besondere Tat! Sie hatte sich körperlich er-

**Der NAME und sein Wort trösten nur dann, wenn du aus deinem Zimmerchen raus gehst und versuchst, etwas zu tun.**

**Kenntnis der Welt allein ist ein trostloses Geschäft. Erst die Große Erzählung in beiden Testamenten sagt mir, dass die Welt bewohnbar sein muss und kann ... und wird!**

holt und ist nach Mexiko gegangen, um dort Flüchtlingen aus Honduras zu helfen. Für mich ist Spiritualität, dass ich solche Leute kenne. Die Erinnerung an sie hilft mir in Situationen, in denen ich nicht mehr weiter kann, nicht aufzugeben.

## Jesus, der Messias

*Ich weiß, dass du viel über Jesus nachgedacht hast. Die Zeuginnen und Zeugen des Neuen Testaments nennen ihn Messias. Wie ist das für dich?*

Die Predigt des Königreiches Gottes bedeutet, dass ein Mensch in Israel meinte, die Welt sei so reif, dass Gott in naher Zeit die Macht übernimmt. Und wenn das passiert, wird alles, was in der Tora anvisiert ist, möglich werden – und zwar weltweit. Durch den Hellenismus und das Römische Reich waren lokale Lösungen nicht mehr möglich.

*Wie verstehst du, dass sie ihn als Messias bekennen, obwohl er ermordet wurde?*

Die zentrale Aufgabe der Theologie ist es, eine befreiende Erlösungslehre zu formulieren, die Hand und Fuß hat. Damit müssen wir erst noch anfangen. Paulus sagt, der einzige Weg ist die Niederlage, denn wie sollte der Sieg des Messias aussehen? Er marschiert in Jerusalem ein, verjagt die Priester und die Römer – und dann? Entweder ist die ganze Welt fällig und bereit zur Umkehr oder der Weg führt ans Kreuz. Der Gescheiterte wird als der Sieger erzählt. Aber was das heißt? Wie soll man sich das denken? Um dafür Worte zu finden, müssen wir all den Müll, der in unserem Kopf ist, rauschmeißen, wie „stellvertretendes Leiden“ oder „Satisfaktion“ – als hätten wir Gottes beleidigt und wären nicht satisfaktionsfähig und Gott brauchte deshalb einen, der sowohl Mensch als auch Gott ist. Die Herausforderung besteht darin, immer wieder von der eigentlichen Schwierigkeit auszugehen: Die Welt geht weiter, als ob es dich gar nicht gegeben hat. Wie gehst du damit um? Ich weigere mich zu sagen, das war's. Nein, das war es nicht. Dass dieser Messias ein geschundener, ermordeter Mensch war und ist, dass die Opfer die Welt verändern, ist eine Erzählung, die ich noch nicht zu Ende gedacht habe. In Jesus ist die ganze Hoffnung Israels exemplarisch konzentriert. In seinem Kreuz sehen wir alle Menschen, die Opfer der Unmenschlichkeit wurden. Alle, die auf Wahrheit und Recht hoffen. Ob ich das glaube? Ich weiß es nicht. Ich hoffe es.

*Du hast am Ende deines Buches ein Kapitel „Die Verwandlung der Großen Erzählung“. Warum hat die Große Erzählung sich verwandelt?*

Das Volk Gottes ist auseinander gegangen. Die Juden sind ihren Weg gegangen, die Christen sind ihren Weg gegangen. Wir haben zwei Versionen, zwei verschiedene Erzählungen. Die Christen haben begonnen, die Texte gegen Israel zu lesen. Die Kirche wurde als neues Volk Gottes hingestellt, die Juden zum Auslaufmodell erklärt. Marcion hat behauptet, Jesus sei der neue Gott und der Schöpfergott des Alten Testaments sei ein böser Gott. Marcion hat der Kirche ein ganz großes Problem hinterlassen. Drei Jahrhunderte haben sie über das Verhältnis Jesu zu dem Gott Israels gestritten. Schließlich wurde die neoplatonische Wissenschaftssprache als Vehikel benutzt, um das Problem zu lösen. Die Erzählung der Christen darf nicht eine grundsätzlich andere Erzählung sein als die Erzählung Israels. Sie muss wesentlich die gleiche Erzählung sein! Das bedeutet die so genannte „Wesensgleichheit von Gott Vater und Sohn“. Und die Inspiration, der Geist, geht von beiden aus. Nicht nur von Christus oder nur von Gott, wie die Orthodoxen sagen. Nein, wir haben das berühmte „filioque, und vom Sohn“, also: von beiden Testamenten. Natürlich sind das alles Formeln, die erklärungsbedürftig sind und denen zum Trotz Marcions Geist weiter existiert. Wer hört aber heute noch bei den Worten „Vater, Sohn und Heiliger Geist“ dieses Ringen um die Einheit der großen Erzählung?

*Zum Schluss die Frage: Was ist dein Erbe? Was möchtest du gerne weitergehen?*

Wir lesen die Schrift in unserer Gesellschaft. Eine Bedingung für eine ernsthafte Lektüre ist gründliche Kenntnis der Welt, in der wir leben. Für mich gehört die politische Ökonomie wesentlich dazu. Deswegen gibt es in meinem Buch lange Passagen über die politische Ökonomie des Hellenismus und des Römischen Reiches. Aber Kenntnis der Welt allein ist ein trostloses Geschäft. Erst die Große Erzählung in beiden Testamenten sagt mir, dass die Welt bewohnbar sein muss und kann ... und wird!

<sup>1</sup> Tora ist die jüdische Bezeichnung der fünf Bücher Mose, später auch der gesamten biblischen Überlieferung. Tora bedeutet Weisung.